

Feldmusik Luzern: Wechsel im Präsidium

Blasmusik Mit einer grossen Abschiedsfeier im Probekokal Nordpol in Emmenbrücke hat die Feldmusik Luzern (FML) am Wochenende ihren Präsidenten Kurt Sidler nach zwölf Jahren im Amt verabschiedet. Er ist nun Ehrenpräsident. Die Musikanten spielen zum Abschied unter anderem das Stück «Alls was bruchsch uf de Wält, das esch Liebi».

Sidler war ein Feldmusikant durch und durch, wie der FML-Webseite zu entnehmen ist. Fast 30 Jahren lang spielte er «sehr talentiert» Euphonium und übte Chargen wie Musikkommissionspräsident, Redaktor des Vereinsheftes oder Revisor aus. Nach einer 16-jährigen Pause wurde er 2006 dann zum Präsidenten gewählt. Wobei er auch während der langen Pause nicht untätig war: So gründete er in jener Zeit unter anderem die Fördervereinigung.

Sidlers Nachfolger heisst Daniel C. Widmer. Dieser wurde an der 112. Generalversammlung zum Präsidenten gewählt, wie es auf der FML-Webseite weiter heisst. Der 56-Jährige führt das Treuhandbüro Gramoba AG und seit Sommer 2017 ausserdem mit seiner Frau und seinen Söhnen das Schlössli Utenberg. Ferner ist er Mitglied der Zunft zu Safran und Präsident des Whiskyschiffes Luzern. (*pd/hor*)

Gratulation

90. Geburtstag

Emmen Heute kann **Margrit Widmer-Marti**, wohnhaft an der Reussmatt 7 in Emmen Dorf, ihren 90. Geburtstag feiern. Die Jubilarin schätzt den Kontakt zu ihren drei Kindern, sechs Gross- und zehn Urgrosskindern. Sie liest täglich die «Luzerner Zeitung» und freut sich jeweils auf den Kafftreff. Die Familie gratuliert ihr von Herzen und wünscht für die Zukunft alles Liebe und vor allem gute Gesundheit.

Luzerner Zeitung

Vorleger: Peter Wanner
Leiter Publizistik: Pascal Hollenstein (hps)
Umfeldansatz: Rudolf Moyn von Baldegg, r.moynvonbaldegg@mvb-berl.ch
Geschäftsführer: Jürg Weber und Dietrich Berg
Werbeamt: Stefan Bai und Paolo Plaza
Lesermarkt: Bettina Schibli und Christine Bolt

Adresse: Mahofstrasse 76, Luzern, Telefon 041 429 52 52
Cherfaktion: Chefredaktor: Jérôme Martinu (jmi); Stv. Chefredaktion: Roman Schenkeli (rom), Leiter Usergenossenschaft (Resorts); Christian Peter Meier (cpm), Leiter Regionale; Flurina Valsocchi (flu), Leitern Online.

Redaktionsleitung: Cyril Anaggar (ca), Leiter Sport; Robert Bachmann (bac), Leiter Redaktionserwicklung (Digital); Sven Gallinelli (sg), Leiter Gestaltung; Lukas Nussbaumer (nus), stv. Leiter Regionale; Sasa Rasic (ras), Leiter Zentralschweiz am Sonntag; Arno Renzgi (ars), Leiter Gesellschaft und Kultur; Harry Ziegler (haz), Chefredaktor Zuger Zeitung;
Redaktorleiter: Alexander von Dinikern (avd), Kantonal; Karl Kili (ka), Publika; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; René Leupi (le), Sportjournal; Hans Graber (hag), Lokali; Regina Gräter (reg), Apero/Kino; Lene Horn (len), Foto/Bild.
Adresse: Mahofstrasse 76, Postfach 3351, 6002 Luzern.
Redaktion: Telefon 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, redaktion@luzernerzeitung.ch

Abonnemente und Zustellenservice: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, aboservice@luzernerzeitung.ch
Blattverkaufsamt: Tel. 041 429 53 55

Anzeigen: LZ-Corner, Mahofstrasse 76, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, E-Mail: insartel@luzernerzeitung.ch. Postadresse: NZ2 Media Solutions AG, Mahofstrasse 76, 6002 Luzern.

Auflage: Verbreitete Auflage: 113 991 Exemplare; verkaufte Auflage: 105 949 Exemplare (WZMF 2018)

Abonnementpreise: Print und Digital: Fr. 44.– pro Monat oder Fr. 488.– pro Jahr; Digital Plus: Fr. 33.– pro Monat oder Fr. 398.– pro Jahr; Digital: Fr. 14.50 pro Monat oder Fr. 145.– pro Jahr (inkl. MWST).

Technische Herstellung: LZ Print/Luzerner Zeitung AG, Mahofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Die irgendeine gestrichelte Verwertung von in diesem Text abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einpreisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.

Eine Publikation der

Flanierzone spaltet die Parteien

Pilatusplatz Die Mehrheit der Stadtluzerner Parteien begrüsst die Abklärungen für eine neue Verkehrsführung. Es gibt aber auch viel Kritik – und es droht ein Veto auf kantonalen Ebene.

Stefan Dähler
stefan.daehler@luzernerzeitung.ch

Weil der Krienbachkanal saniert werden muss, sind am Pilatusplatz Umbauarbeiten nötig. Zwei Projekte stehen zur Diskussion: Bisher verfolgte der Stadtrat eine Variante, die wenig Änderungen vorsah. Nun prüft er zusätzlich die sogenannte Y-Lösung. Demnach soll ein Teil der Obergrundstrasse zur verkehrsberuhigten Zone werden. Dafür müssten bis zu 46 Parkplätze aufgehoben werden, ein Teil könnte man in der Flanierzone ersetzen. Bei der bisherigen Variante würden aus Sicherheitsgründen 26 bis 34 Parkplätze wegfallen (Ausgabe vom 1. Dezember).

Die Prüfung der Y-Variante geht auf eine Aufforderung der Quartiervereine zurück. «Die Aufenthaltsqualität würde stark steigen», sagt Andreas Gervasi, Co-Präsident des **Quartiervereins Obergrund**. Es gibt aber auch skeptische Stimmen. «Ich persönlich würde den Abbau der Parkplätze sehr bedauern. Es bräuchte eine Kompensation», sagt Matteo Schaffhauser, Präsident des **Quartiervereins Kleinstadt**. «Auch ist noch nicht klar, wie unser Quartier bei der Y-Lö-

sung erschlossen würde.» Markus Schulthess, Co-Präsident des **Quartiervereins Hirschmatt-Neustadt**, betont, dass bei beiden Projekten Parkplätze geschaffen werden, ist der Unterschied am Ende nicht mehr gross.» Grundsätzlich ist er der Meinung, dass man solch ein grosses Umbauprojekt für eine städtebauliche Aufwertung nutzen sollte.

Skeptis bei Gewerbevertretern

Kritisch äussern sich Gewerbevertreter. Es entstünde zwar ein «attraktives Tor zur Kleinstadt», sagt Alexander Gonzalez, Präsident des städtischen **Wirtschaftsverbands**. Doch die Verkehrsbelastung für die Anwohner des Hallwilrwegs würde steigen. «Und der Parkplatz-Abbau wäre für die dortigen Geschäfte ein grosses Problem.» Dass die Stadt in Aussicht gestellt hat, in der Flanierzone neue Kurzzeitparkplätze zu schaffen, sei positiv. «Aber die Pläne sind noch sehr vage.» Für die **City-Vereinigung** ist das Y-Projekt aufgrund des Parkplatz-Abbaus keine Option, so Vorstandsmitglied André Bach-

mann. «Mit einem Bestattungsunternehmen, dem kantonalen Passbüro und auch dem städtischen Sozialzentrum Rex befinden sich in diesem Gebiet neben den weiteren Detailsiten wichtige Dienstleister, welche für alle uneingeschränkt erreichbar sein müssen.»

Die Stadtparteien haben das Y-Projekt noch nicht im Detail behandelt, geben aber eine erste Einschätzung ab. «Die Entlastung der Obergrundstrasse würde zwar eine Lärmreduktion und auch mehr Sicherheit für die

«Es wäre schade, das Projekt wegen der Parkplätze von Anfang an abzulehnen.»

Julius Gut
GLP-Fraktionschef

Velofahrer bieten», sagt **CVP**-Fraktionschefin Mirjam Fries. «Wir bezweifeln aber, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis gut ist. Der Bus würde ja weiterhin auf der Obergrundstrasse fahren, also ist es fraglich, wie gut man dort flanieren könnte.» Der Abbau der Parkplätze sei nicht zu verantworten, es bräuchte eine Kompensation. Zudem sei «unklar, ob ein allfälliger Linksabieger vom Hirschengraben Richtung Kleinstadt/Parkhaus Kesselturn realisierbar wäre wegen der Rückstaus Richtung Karsenenplatz». Aufgrund des Parkplatz-Abbaus steht auch **SVP**-Präsident Dieter Haller dem Y-Projekt ablehnend gegenüber.

Für **SP**-Grossstadtrat Mario Stubi dagegen ist das Projekt eine «grosse Chance, die man packen sollte». Es gebe «eine Entflechtung der Verkehrsträger, davon profitieren Busse wie Autos». Die Reduktion der Parkplätze sei «verknäpft, da sich gleich in der Nähe das Parkhaus Kesselturn befindet». Für **Grünen**-Fraktionschefin Korintha Bärtsch ist die Y-Lösung gar ein «genialer Wurf». «Man kann mit der bestehenden Strasseninfrastruktur eine massive Aufwertung erreichen.» Dies gelte auch für die Si-

cherheit. So würde «der gefährlichste Fussgängerstreifen der Stadt» auf der Obergrundstrasse wegfallen. **GLP**-Fraktionschef Jules Gut fügt an, es könnten Synergien mit der aufgewerteten Kleinstadt und später der Bahnhofstrasse entstehen. Über Kompensationsmassnahmen für die wegfallenden Parkplätze könne man noch reden, finden **GLP**, **SP** und **Grüne**. «Aber es wäre schade, das Projekt nur deswegen von Anfang an abzulehnen», so Gut.

Offen ist **FDP**-Präsident Fabian Reinhard. «Es ist grundsätzlich positiv, dass der Stadtrat die Y-Variante abklärt.» Kritisch sieht auch er den Abbau der Parkplätze. «Es bräuchte eine Kompensation. Ausserdem muss die Planung mit dem Kanton abgestimmt werden.»

Tatsächlich hängt es von diesem ab, ob das Projekt realisiert werden kann. Denn die betroffenen Strassen gehören dem Kanton. Dieser nimmt inhaltlich noch keine Stellung. Das Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement werde das alternative Projekt zuerst prüfen, heisst es auf Anfrage. «Das Y-Projekt dürfe im Kantonsrat kaum durchkommen», prophezeit dagegen Dieter Haller, selbst Kantonsrat.

Mittagstisch für Senioren?

Udligenswil Wie leben Senioren in der Gemeinde Udligenswil in Zukunft? Was sind ihre Bedürfnisse? Antworten auf diese Fragen soll das «Gesamtkonzept Leben im Alter in Udligenswil» liefern. Dieses wird von Sozialvorsteher Florian Ulrich (FDP) zusammen mit der Kommission für Altersfragen seit Jahresbeginn erarbeitet.

Ein erster Zwischenbericht zeigt nun, dass das bestehende Angebot rege genutzt wird und es nur wenig Lücken gibt, wie die Gemeinde Udligenswil mitteilte. Trotzdem existierten Bedürfnisse, die noch nicht abgedeckt seien. Beispielsweise ein Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren, mehr Veranstaltungen im kulturellen Bereich oder auch organisierte Wandergruppen.

Mitsprache werde von der Bevölkerung sehr geschätzt

Damit sich der Udligenswiler Gemeinderat und die Kommission ein Bild von der aktuellen Situation machen können, hatten alle Einwohner über 65 Jahren einen entsprechenden Fragebogen erhalten. Diese Möglichkeit zur Mitsprache sei von der Bevölkerung geschätzt worden, heisst es in der Medienmitteilung weiter.

Abschluss Gesamtkonzept im nächsten März

Die Kommission für Altersfragen nutze das «Gesamtkonzept Leben im Alter in Udligenswil», um den Austausch mit den Seniorinnen und Senioren verstärkt zu pflegen und die Bedürfnisse im Alter noch besser kennenzulernen. Die Ergebnisse aus den persönlichen Kontakten und der Umfrage sollen der Bevölkerung im kommenden März mit dem Abschluss des Gesamtkonzeptes vorgestellt werden. (*pd/hor*)

Hinweis
Unter www.lichterweg-gisikon.ch finden Sie noch mehr Infos.

Fasnacht 2019

Viele dürfen jubelieren

Die Fasnacht 2019 ist noch sooo weit weg. Denkste! Wer fasnächtlich à jour sein will, ist längst am Hämmern, Schmieden, Basteln. Es gilt die Wagen vorzubereiten für die grossen Umzüge. Damit alles mit rechten Dingen zugeht, gibt's als Kontrollinstanz das Lozärner Faschnachtskomitee. Es lädt die Fasnächtler jeweils Ende November zum Infoabend in den Fliegenschuppen auf der Allmend.

Das Wichtigste vorweg: Die Luzerner Fasnacht wird auch 2019 nicht neu erfunden. Dass bei den Umzügen am Schmudo und Gütismontag drei Gruppen (Lozärner Mönche, Vetus Novum, Nekraxas) erstmals mitlaufen, ist fast schon bahnbrechend. Zudem gibt's 2019 «so viele Jubiläen wie noch nie», sagte Umzugschef Dani Abächerli. Die Rüsggusler werden 50, die Nachtweuler 60, die Chatzemusig 70 etc.

Überstrahlt wird alles vom 200-Jahr-Jubiläum der Maskenliebhabergesellschaft Luzern. Sie tut sich für die Umzüge mit den Chappellgnome und Nostradamus zusammen. «Eine so grosse Gruppe hat man noch nie gesehen», schwärmt Abächerli. Und die Wilden? «Sie sind eine Bereicherung. Wir fordern von ihnen aber, dass sie den ganzen Umzug mitlaufen und nicht irgendwo aussteigen. Und sie müssen Grende tragen.»

Bei Käse und Weisswein versuchten wir am Infoabend, etwas über die Umzugsujets zu erfahren. Keine Chance. Da gab's höchstens vage Andeutungen. Aber man darf sich wieder auf viel Kreativität freuen.



Hugo Bischof
Redaktor Stadt/Region
hugo.bischof@luzernerzeitung.ch

Besucherrekord an Senioren-Messe

Allmend Die vierte nationale Messe «Zukunft Alter» hat am vergangenen Wochenende über 10 000 Besucherinnen und Besucher auf die Luzerner Allmend gelockt. Das ist ein Besucherrekord, wie die Veranstalter in einer Medienmitteilung schreiben: «Wir sind stolz und glücklich zugleich.» Sie hätten viele positive Rückmeldungen zum Angebot und zum Rahmenprogramm erhalten. Die Messe entwickle sich zu einer wertvollen Kontakt- und Beratungsplattform. Dafür sorgten nicht zuletzt die über 100 Referate auf den drei Podien.

Insgesamt haben die Veranstalter Rückmeldungen von gegen 1000 Besuchern erhalten. Diese würden nun ausgewertet und in die Messeplanung 2019 einfließen. Womit klar ist: Die nächste «Zukunft Alter» findet statt. Und zwar vom 8. bis 10. November 2019, natürlich wieder auf der Allmend. (*pd/hor*)

SBB setzen Mister Tiefbahnhof ein

Luzern Die SBB haben vom Bund den Auftrag erhalten, die Planung für den Durchgangsbahnhof Luzern voranzutreiben. Zunächst geht es um Studien und Vorprojekte. Doch die heisse Phase folgt 2022 bis 2026.

Robert Knobel
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Der Bund macht vorwärts mit dem Durchgangsbahnhof Luzern. Zwar hat es das Milliardenprojekt noch nicht in den Ausbauschritt 2035 geschafft, doch der Bundesrat will schon einmal 100 Millionen Franken für die weitere Planung zur Verfügung stellen (wir berichteten). Wie bei solchen Grossprojekten üblich, hat der Bund die Planung nun an die SBB übertragen. Dabei geht es nicht nur um das Herzstück des Projekts (Tiefbahnhof und Seeunterquerung), sondern auch um die Anschlüsse ans bestehende Netz.

Wie die SBB mitteilen, wurde mittlerweile eine Projektgruppe eingesetzt. Als Leiter dieser Projektgruppe wurde der 41-jährige Massimo Guglielmetti bestimmt. Er ist seit Anfang 2017 für die SBB-Infrastrukturplanung Region Mitte verantwortlich. Zuvor



Massimo Guglielmetti ist Projektleiter und wird diverse Studien und Vorprojekte erstellen. Bild: PD

war er bei SBB Immobilien tätig. Unter Guglielmettis Leitung wird das Projektteam bis 2022 diverse Studien und Vorprojekte erstellen. Anschliessend folgen die einzelnen Auflageprojekte und das Bewilligungsverfahren, bei dem auch Einsprachen möglich sind.

Sobald ein bewilligtes Projekt vorliegt, kann mit dem Bau der Durchmesserlinie begonnen werden – allerdings unter der Voraussetzung, dass die eidgenössischen Räte den entsprechenden Kredit bewilligen. Die aktuellen Kosten-schätzungen der SBB gehen von rund 2,4 Milliarden Franken für das Gesamtprojekt aus. Der Kredit wird voraussichtlich, zusammen mit weiteren Eisenbahn-Grossprojekten, im Jahr 2026 dem Parlament vorgelegt. Der Bau der Durchmesserlinie Luzern könnte dann um das Jahr 2028 herum beginnen. Die Bauzeit beträgt zwischen 12 und 17 Jahren.

Es gibt keine Alternative zur Durchmesserlinie

Das Projekt Durchgangsbahnhof Luzern umfasst den Bau eines Tiefbahnhofs unter dem heutigen Hauptbahnhof. Von dort führt ein Tunnel unter dem See bis nach Ebikon. In die Geenerichtung führt ein kurzer Tunnel unter der

Neustadt hindurch und mündet im Bereich des Polizei-Hauptgebäudes in die Stammlinie ein. Auf diese Weise können die grössten Engpässe bei der Bahnhofszufahrt und entlang des Rotsees behoben werden. Für SBB und Bund ist die Durchmesserlinie das einzig taugliche Mittel, um die Kapazitätsprobleme rund um den Bahnhof Luzern zu lösen. Ein blosser Ausbau der heutigen Bahnhofszufahrt wurde zwar geprüft, doch wären die Kosten im Vergleich zum bescheidenen Nutzen viel zu hoch. Diese Erkenntnis ist im «Korridorrahmenplan Zentralschweiz» festgehalten, den die SBB im vergangenen Frühling veröffentlichten. In diesem Bericht wird auch gewarnt, dass sich die Kapazitätsprobleme in Luzern in Zukunft massiv verschärfen werden, falls keine Massnahmen ergriffen werden. So wird allein auf dem Abschnitt Luzern-Ebikon bis 2030 mit einer Zunahme des Passagervolumens

um 36 Prozent gerechnet. Der Tiefbahnhof soll diese Zunahme aber nicht nur abfedern, sondern auch die Nachfrage zusätzlich stark befriedeln. So haben die SBB ausgerechnet, dass sich das Passagieraufkommen zwischen Luzern und Ebikon bis 2030 sogar um 74 Prozent erhöhen würde, wenn der Tiefbahnhof dann schon in Betrieb wäre.

Luzern-Zürich in 30 Minuten

Ein weiteres Schlüsselement für den Bahnknoten Luzern ist der Zimmerberg-Basis-Tunnel zwischen Baar und Thalwil, der schon 2035 fertig sein soll. In Kombination mit dem Durchgangsbahnhof wird sich die Kapazität zwischen Luzern und Zürich markant erhöhen – und die Reisezeit ebenso deutlich sinken. Je nach Berechnungsmodell könnte die Fahrzeit zwischen Luzern und Zürich auf 30 Minuten sinken – inklusive Halt in Zug.

«Wenn ich A gesagt habe, haben sie Z verstanden»

Fernsehen Fabienne Mischler aus Meggen hat die diesjährige Staffel des «Bachelors» ordentlich aufgewirbelt. Jetzt ist sie draussen. Im Interview verrät Mischler, wie sie als Aussenseiterin durch die Dreharbeiten gekommen ist.

Sie war die letzte Bewerberin aus der Zentralschweiz: Fabienne Mischler (25) aus Meggen hat sich tränenreich von der aktuellen Staffel der Reality-Show «Der Bachelors» verabschiedet.

Die Immobilienmaklerin, die in der Stadt Luzern bei einem Familienbetrieb arbeitet, sorgte in der Sendung für Aufsehen. Sie offenbarte das Geheimnis ihrer Konkurrentin Maria und fiel durch ihr emotionales Auftreten auf, das nicht immer auf Gegenliebe stiess. Im Interview verrät Mischler, wie sie sich als Aussenseiterin durchgebissen hat.

Fabienne Mischler, Ihr Abschied vom «Bachelor» Clive war hochemotional. Wie fühlen Sie sich heute, mit ein bisschen Distanz zu den Dreharbeiten?

Fabienne Mischler: Ganz verarbeitet habe ich es noch nicht. Aber ich konnte darüber schlafen und habe Abstand zu Clive gewonnen. Ich habe eingesehen, dass er recht hat: Es gibt eine Seite an ihm, die einfach nicht zu mir passt.

Wie kommt man eigentlich zu einem Platz im Cast des «Bachelors»?

Bei mir hat sich das alles ganz spontan ergeben. Dreipreis hat mich angefragt, ob ich ans Casting kommen wolle. Einen Monat später sass ich dann schon im Flugzeug nach Thailand.

Was war das Erste, was Sie nach dem Ende der Dreharbeiten gemacht haben?
Ich habe mich sofort wieder auf die Arbeit gestürzt. (Lacht) Ich musste sehr viel lernen, da meine Abschlussprüfungen bevorstanden.

Unter Ihren Konkurrentinnen waren Sie offenbar nicht sehr beliebt. Wie ist es dazu gekommen?



Fabienne Mischler (25) aus Meggen hat sich beim «Bachelor» nicht nur Freundinnen gemacht. Bild: PD

Die Stimmung mir gegenüber ist schnell gekippt. Beim Hinflug habe ich mich mit vielen ganz gut verstanden. Dann ist mir aber ein Missgeschick passiert: Aus Versehen ist mir eine Tasche auf den Kopf von Carolina gefallen. Die anderen behaupten, ich hätte mich nicht entschuldigt – als hätte ich es extra gemacht. Das stimmt natürlich nicht. Aber wie auch immer: Sie haben einfach einen Grund gesucht, mich auszugrenzen. Wenn ich A gesagt

habe, haben sie Z verstanden. Dahinter steckte sicher auch Gruppendruck.

Wie sind Sie mit dieser Situation umgegangen?
Es war nicht einfach. Ich habe mir mehrmals überlegt, nach Hause zu gehen. Aber wegen Clive bin ich schliesslich geblieben. Hätte er mir nicht gefallen, wäre ich schon früher gegangen. Ich habe die Reise genossen. Als die Kameras nicht drehten, zog ich mich

ins Zimmer zurück. Und morgens stand ich jeweils früher auf als die anderen, ging an den Strand und meditierte.

Welche Seiten an Ihnen hat das Publikum nicht mitbekommen?

Ich bin ein positiv eingestellter Mensch – herzengut, hilfsbereit und offen. Ich versuche jeden Moment so zu leben, wie er ist. Das hat man am Bildschirm zu wenig gesehen, und das finde ich

schade. Trotzdem: Ich bin mir selbst treu geblieben. Meine Kollegen erkennen mich alle wieder, und das ist das Wichtigste.

Bereuen Sie wirklich nichts? Doch, natürlich. Es gibt Sprüche, auf die ich im Nachhinein lieber verzichtet hätte. (Lacht)

Und die Geschichte mit Maria? Immerhin haben Sie ein Geheimnis weitererrätzt, das sie Ihnen anvertraut hat. Nämlich, dass sie eine Woche vor Sendebeginn eine Beziehung hatte.

Die Sache mit Maria bin ich falsch angegangen. Ich hätte zuerst mit ihr direkt reden müssen. Aber ich habe nur die Wahrheit gesagt. Insofern habe ich mir nichts vorzuwerfen. Ich stehe zu dem, was ich getan habe.

Trennen Sie sich nur mit schlechten Gefühlen von der Sendung «Der Bachelor»?

Nein, gar nicht. Ich hege keinen Groll. Ich hatte schon damals keinen. Meine Konkurrentinnen hatten eine ganz andere Lebenseinstellung als ich. Auch privat würde ich mich nicht mit ihnen verstehen. Trotzdem: Ich hatte eine schöne Zeit. Auch Clive bin ich nicht böse.

Hand aufs Herz: Würden Sie noch einmal bei einem ähnlichen Format mitmachen?

Definitiv. Ich dürfte viel erleben. Und die Chance, auf diese Weise die Liebe zu finden, ist gegeben. Also warum nicht?

Apropos: Haben Sie mittlerweile Ihre Liebe gefunden?
Nein, ich bin noch Single. Aber ich hatte bisher andere Prioritäten. Nach dem «Bachelor» wollte ich ein bisschen das Chaos ordnen. (Lacht)

Simon Mathis
simon.mathis@luzernerzeitung.ch